

5. Dezember  
1 9 2 0  
Nr. 49  
29. Jahrgang

Berliner

Einzelpreis  
des Heftes  
60 Pfg.

# Illustrierte Zeitung

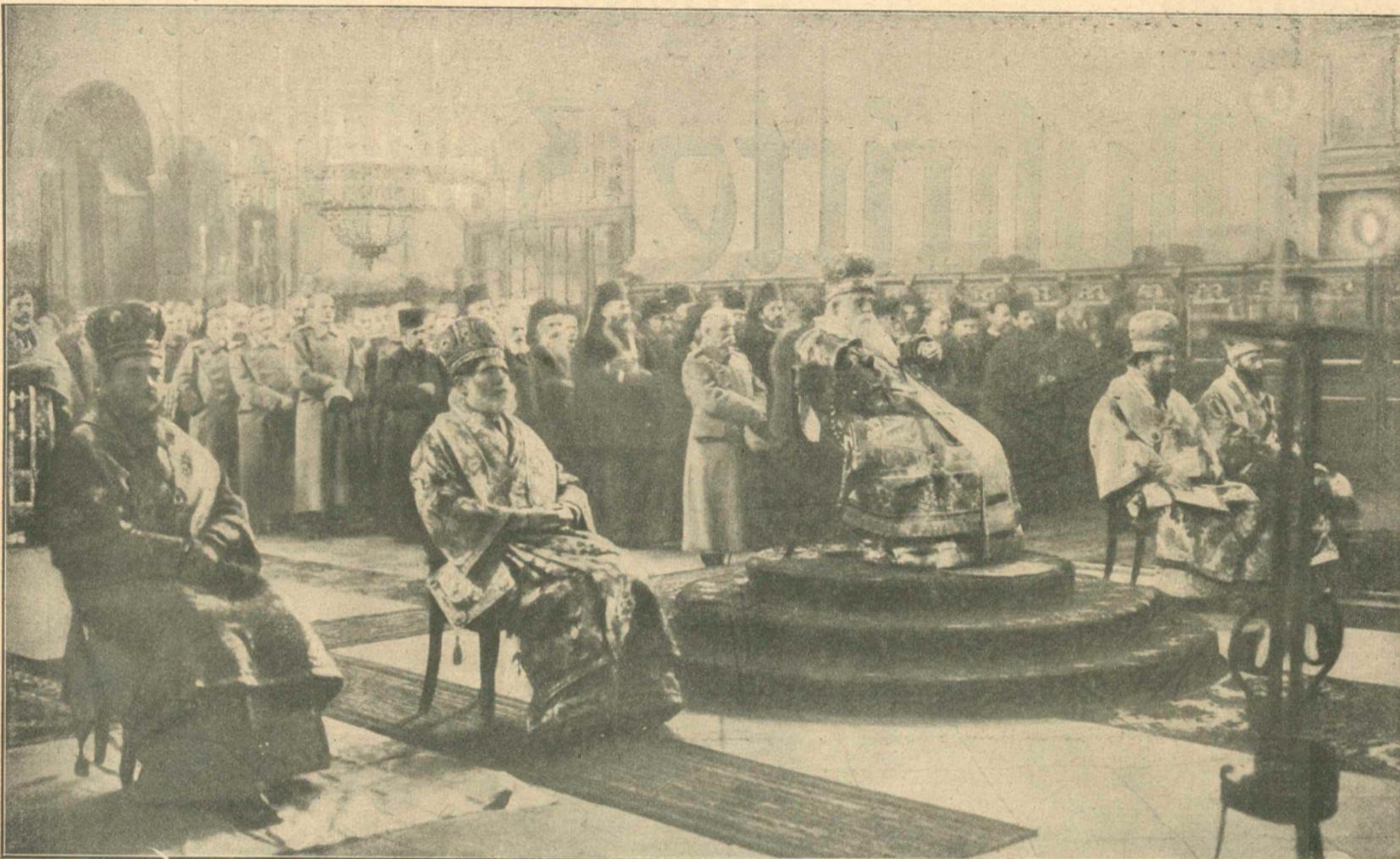
Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68



Rückkehr aus Sibirien.

Phot. Berliner Bild-Ber.

Ankunft von deutschen Kriegsgefangenen, die in Sibirien geheiratet haben, mit ihren Kindern in Swinemünde.



Die vereinigte serbische Kirche: Die feierliche Einsetzung des neugewählten ersten Patriarchen der vereinigten serbischen Kirche in der Belgrader Kathedrale.  
 Phot. Mercey & Sovic.



Dr. Mayr, der neue Bundestanzler und Minister des Aeußern von Deutsch-Oesterreich.

Vor kurzem wurde die Vereinigung der serbischen Kirche durchgeführt. Kirchenfürsten, Minister und Würdenträger nahmen an der Wahl des ersten Patriarchen der vereinigten Kirche teil, die in der Belgrader Kathedrale

in feierlicher Weise vorgenommen wurde. Zum ersten Patriarchen wurde Monsignore Demetrius, der Metropolit von Belgrad, gewählt und unter Entfaltung der ganzen Pracht des griechisch-katholischen Ritus in sein Amt eingeführt.



Phot. Perscheid.  
 Der Berliner Oberbürgermeister Bermuth, der jetzt im 65. Lebensjahre von seinem Amt zurücktritt.



Mitglieder eines der ältesten Altersversorgungsheime der Welt in Wunsiedel (Bayern), das 1449 von einem Bürger Sigmund gestiftet wurde. Eine Bedingung zur Aufnahme ist die Verpflichtung, die gleiche Barttracht, einen Spitzbart, zu tragen, wie ihn der Gründer trug. Phot. Berl. Ill. Ges.

# AUS DEM DUNKELN BERLIN VON HEUTE

Lichtscheue Zeitgenossen und ihre neuen Arbeitsmethoden.

Von Jac.

Zeichnungen von Theo Matejko.



Lichtscheue Zeitgenossen und ihre neuen „Arbeitsmethoden“. „Rippe oder Lampe!“ (Teilen oder ich verrate Dich!)

Eine charakteristische Szene zwischen zwei Gaunern, von denen der eine den andern bei der Ausübung seiner Tat überrascht hat.

Der Laie, wenn er nachts durch die dorfidustere Friedrichstadt zieht, erblickt Gefährte, Pasanten, geschlossene Läden. Der Kriminalist besitzt andere Augen. In der Hausnische, an der Straßenecke, überall stößt er auf Kundschaft. Seit Jahren trefflich bekannt. Die hoch da. Im Hinterhalt. Garret der Opfer, die ihnen der Zufall zuführt. Haben jetzt den Betrieb allmählich wieder auf Friedensbedarf umgestellt. Neuauflebende Industrie: Ausraubung unkundiger, ungewarnter Fremder. Natürlich stets frisches, lang ausgeklügeltes Programm. Um vor unliebsamen Arbeitsbeschränkungen geschützt zu sein. Mannigfach in ihren Spezialitäten. Versprechen allerlei Genüsse. Zerrn den ahnungslosen, abenteuerlustigen Pilger in einen Hausflur. „Machen ihn fertig“. Wenn der enttäuschte Bürgermann ohne jedwede festen Gegenstände wieder das gefährliche Pflaster betritt, dankt er seinem Herrgott, daß er überhaupt noch leben darf. Die Polizei ist machtlos. An Anzeige denkt der Geplünderte nicht. Behält sein Abenteuer in Wahrung berechtigter Interessen fein für sich. Seht's aufs



Typische Gestalt aus dem dunkeln Berlin von heute.

Kurzer Pelz, Ledstiefel und Wollschal (der modern ist und praktisch, weil er auch gegen einen Würgeangriff schützt).



Neue „Arbeitsmethoden“ des dunkeln Berlin: Ein Betrunkener auf der Straße, der sofort von einer Rotte von Herumlungernden umringt, scheinbar gestützt, in Wirklichkeit aber ausgeplündert wird.



Aus dem dunkeln Berlin von heute: „Albert kommt!“  
Das Erscheinen eines bekannten Kriminalbeamten in einem Verbrecherkeller der Friedrichstadt.

Zeichnung von Theo Matejko.

Konto: unvorhergesehene Untkosten. Eine behördliche Vernehmung würde ja seinen beabsichtigten Seitensprung amtlich festnageln. Das möchte niemand. Moderne Tragödien, allnächtlich duzendemale wiederholt, von denen niemand je etwas erfährt. So schwelgen die Straßenträuber in Hochkonjunktur. Andere verdienen ihr nächtliches Brot mit „gezinktem Besen“, mit gezeichneten Karten. Schleppen so eine Spielratte, die spielbesessen ihr Gebiet betritt, in einen Keller. Lassen sie nicht frei, bis sie ohne Chering und Kragen heimwanken muß.

Wie kommt man diesen gefährlichen Burschen endlich bei? Durch Razzien? Nein. Bewähren sich nicht. Da müßten die Kriminalbeamten, seit langem im Dienst, heran. Die Wachtmeister und Kommissare kennen jeden Greis, jedes Wickelkind, das in ihr Revier gehört. Wissen von jedem, was er auf dem Kerbholz hat, was er betreibt. Warten nur auf die Gelegenheit, ihm einmal etwas „beweisen“ zu können. Kein Engel kann so rein sein, wie ein Verbrecher, dem man nichts beweisen kann. Taucht der Kriminalist auf seinem Patrouillengang auf, zuck-zuck, wie ein elektrischer Funke rast die Kunde von Mund zu Mund. Von Straße zu Straße. Nicht etwa, um zum Angriff zu hegen. Bewahre! Ammenmärchen! Nur um Kompromittierendes eiligst zu beseitigen. Um sich nicht fahrlässig zu verraten. Der moderne Kriminalbeamte, ein Psychologe von Bert, behandelt seine Kundschaft als Freunde. Als Ehrenmänner. Nur der Außenseiter, der Gelegenheitschurke, ist ihm gefährlich. Der greift stets zur Waffe. Schießt aus Furcht alles über den Haufen. Der Berufsverbrecher zieht nur den Revolver, wenn er sich in „Notwehr“ befindet. Sonst ist er trotz allem



„Drück 'n Daumen, Emil, morgen jeh ich 'n Scheck einlösen.“

ein verhältnismäßig harmloser Geselle. Schätzt den Kriminalisten als seinen ehrlichen Feind, der seine Pflicht tut. Wie der Duellant den Gegner. Grollt ihm nicht. Trachtet ihm nicht nach dem Leben. Man muß beobachten, wie sie sich grüßen. Wie sie miteinander plaudern. Freundlich. Nein: freundschaftlich! Tauschen Erfahrungen aus. Erzählen sich von gemeinsamen Abenteuern. Verachten oder bestaunen die Taten ihrer Kollegen. Bei allem selbstverständlich stets im Hintergrund der lauernde Ton der Angst, sich keine Blöße zu geben, nicht Schwäche zu zeigen. Aber die gleichen Interessen, dasselbe Milieu, die gleiche Fachwissenschaft, das Aufeinanderangewiesensein, läßt zwischen Kämpfer und Bekämpften ein seltsames wertvolles Band entstehen, das schon so manches Mal bei der Entdeckung oder Verhinderung von Verbrechen eine entscheidende Rolle gespielt hat. Redet man aber mit den erfahrenen Kriminalisten über die Bekämpfung des modernen Straßenträubers und Leichenfledderers, so können sie nur immer wieder und wieder die Achsel zucken. Diesen Burschen ist nur in den seltensten Fällen das Handwerk zu legen. Wer in dieser Zeit auf der Straße einem Fremden traut und folgt, unternimmt dieses Wildwest-Abenteuer auf eigene Verantwortung. Ihm kann die Behörde nicht helfen. Selbst offizielle Warnungen haben nur selten einen Wert, weil die Zahl der Geschöpfe, gegen die bekanntlich die Götter selbst vergebens kämpfen, niemals auszurotten sind! Es gehört nicht mehr zu den nächtlichen Kuriositäten unseres heutigen Berlins, daß ein- und derselbe Ortsunkundige innerhalb einer Woche zweimal durch solche Straßenträuber ausgeraubt worden ist! (Ein zweiter Aufsatz folgt.)

**Achtung!**

**Wichtig für Selbstrasierer!**

Jahrelang erprobt. Bestes Weihnachtsgeschenk. Sind Sie mit dem Schnitt Ihres Rasiermessers oder Apparates nicht zufrieden, dann ziehen Sie diese auf dem O.Hal ab; den jeder Schleifer und Fachmann wird bestätigen, daß der O.Hal diese dauernd scharf erhält.

Nur einmalige Anschaffung für das ganze Leben. Anerkennungsschreiben aus allen Ständen liegen vor.



Magnet-Elektro-Stein O. Hal übertrifft alles bisher Dagewesene. Versand nach allen Weltteilen

**In eleg. Metalltui:** Für Rasterklingen, 100 x 30 x 10 mm. Preis Stück **M. 15.-**  
Für Rasiermesser, 150 x 35 x 7 mm . . . . . Stück **M. 20.-**  
Im Pappkarton 20% billiger. An Unbekannte gegen Nachnahme. Zahlungsfähige Wiederverkäufer bei hohem Rabatt gesucht.

**Achtung!** Für den Gewerbegebrauch von **Achtung!** Schleiferei u. Friseurgeschäften.  
Magnet-Elektro-Oelstein, 200 x 45 x 15 mm . . . . . Stück **M. 40.-**  
250 x 60 x 20 mm Stück **M. 50.-** 300 x 50 x 15 mm Stück **M. 60.-**  
Erfinder und Hersteller:  
**Otto Hunger, Elsterberg i. Sa. Tel. 35**



*„Denkst Du noch daran?“*

„Ach ja, - damals hatten uns die Eltern auch 'Kupferberg' geschickt, und wir hatten uns so sehr darüber gefreut!“

„Sekt ist mir auch heute das Liebste von allen Geschenken, zumal 'Kupferberg Gold'. Von jeher war der meine Lieblingsmarke; er ist immer unverändert und immer gleich gut.“

**Kupferberg Gold**

**„Jede Flasche eine frohe Erinnerung an den Geber!“**

Keine mühsame Auswahl verleidet Ihnen die Freude am Schenken, wenn Sie „Kupferberg Gold“ wählen. Eine Postkarte an Ihren Weinhändler oder Ihr Feinkostgeschäft genügt, und Sie verfügen rechtzeitig über das Geschenk, das gerade heutzutage jedem am liebsten ist.

Chr. Adt. Kupferberg & Co. \* Gegründet 1850 \* Mainz



Das neueste  
**HEIMLICHT-KINO**  
ist da!

Ständige Vorführungen:

Berlin W8, Friedrichstraße 185

Berlin W15, Kurfürstendamm 24

**Heimlicht G.m.b.H**

Zentralverwaltung: SW19, Krausenlfr. 38/39

**Mingol-Tabletten**

schützen vor Husten,  
Heiserkeit und Erkältung.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Fabrik: H. von Gimborn-A.G., Pharm. Abtlg., Emmerich a. Rh.

**Briefmarken**

aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. Auswahlendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingungen in der illust. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“. Probenummer kostenlos.

M. Kurt Maier, Berlin 1 W. 8, Friedrichstrasse 185, Fernspr. Zentr. 7059.



**BUCHER** von denen man spricht! Verlangen Sie kostenlos Prospekt vom Verlag Aurora (Kurt Martin), Weinböhla b. Dresden.



**O-u-X-Beine**  
Verdeckungsapparate  
lief. billigst. Prosp. grat.  
**GUSTAV HORN & CO.,**  
Magdeburg-B. 46.

**Soeben erschienen!**



In **Halbleinen** dauerhaft gebunden 60 Mark (einschl. Teuerungszuschlag). Enthält auf etwa 700 Seiten Text 75 000 Stichwörter mit 1600 Abbildungen, 2 bunten und 28 schwarzen Tafeln sowie 45 farbige und schwarze Karten. Als erstes Friedenslexikon ist es dem neuesten Stand der Dinge angepaßt, und muß jeder gebildete Deutsche unbedingt das Werk haben.

Ich liefere „Meyers Handlexikon“ sofort in **Halbleinen** dauerhaft gebund. zum Preise v. 60 Mark (einschließlich Teuerungszuschlag) **10 Mark** gegen monatliche Teilzahlungen von

Unterschrift gilt als Bestellung. Betrag folgt gleichzeitig - ist nachzunehmen - wird durch monatl. Teilzahlungen v. 10 Mark beglichen. (Nichtgewünschtes gefl. streichen.) Erfüllungsort Berlin.

**Karl Block, Buchhandlung,**  
Berlin SW 68, Kochstr. 9. / Postscheck 20749.

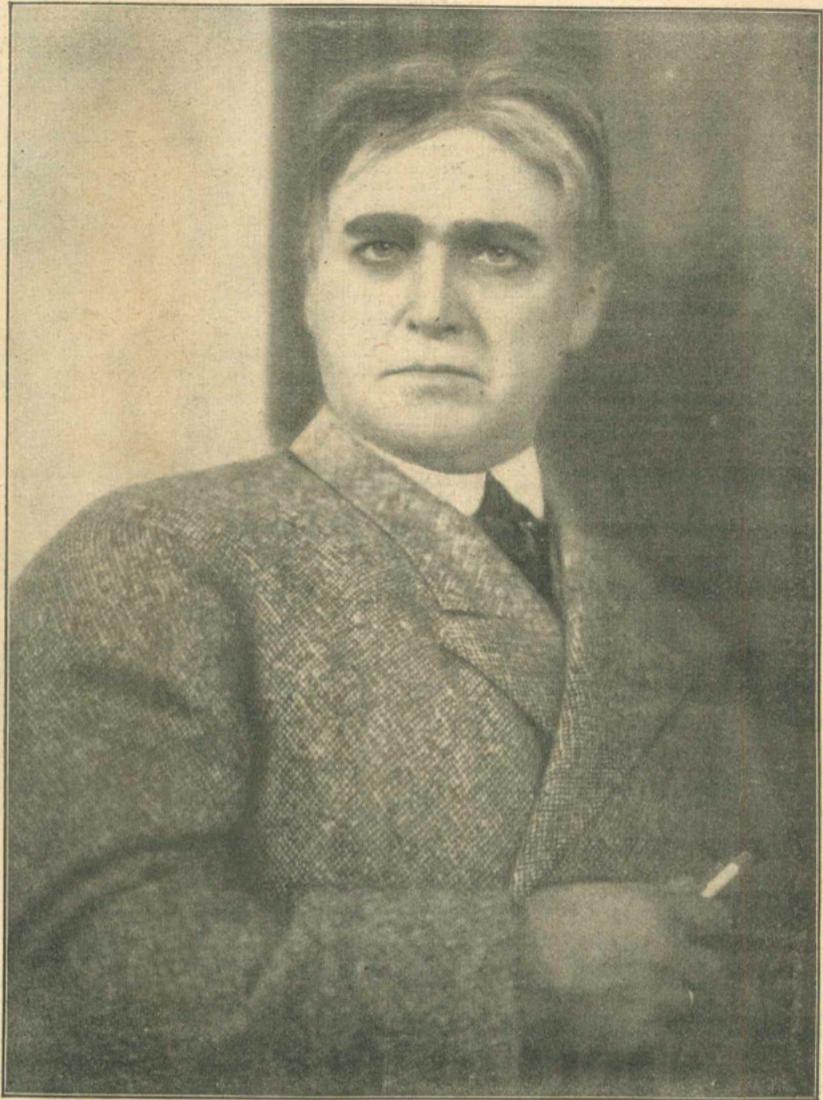
Name, Stand und Adresse: .....

Berl. Ill. Ztg. 4 Ort und Datum: .....

**Missions-Briefmarken**  
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 Stck.). Briefmarken-Ein- und Ausfuhr-Gesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

**Federzeichen**  
VII. Aufl. 80 S. 104 Abb.  
Preis M. 15.- + 20%  
**Polytechnische Verlagsgesellschaft**  
Max Hittenkofer, Strelitz i. M.  
Illustrierter Katalog umsonst.

**RÜCKFORTH**  
Liköre



Der gespielte Roman: Die Hauptfiguren unseres Romans „Die Kwannon von Okadera“ im Film.  
 Ingeleue von Goerz (Marja Leito von den Reinhardt-Bühnen),  
 die Krankenpflegerin und Reisebegleiterin des Berliner Industriellen Harlander.

Harlander (Werner Krauß von den Reinhardt-Bühnen) ein reichgewordener Berliner  
 Geschäftsmann, Besitzer eines Verlages, einer Filmfabrik und eines Theaters.

## DER GESPIELTE ROMAN

Heute abend wird unser Roman „Die Kwannon von Okadera“, dessen Schlußkapitel in dieser Nummer enthalten ist, bereits als Film zu sehen sein.

In dem Augenblick, da ein Roman zu Ende geht, der einen großen Leserkreis von Fortsetzung zu Fortsetzung mehr und mehr in Spannung geraten ließ, beginnt am selben Abend in einem der großen Kinotheater Berlins ein

phantastisches Spiel: der Leser sitzt im Theater und erlebt in Wirklichkeit, was bisher, keinem andern Menschen mitteilbar, nur in seiner Phantasie existierte.

Etwas ganz Neues: während der Lesung des Romans las, lebten eine Anzahl Menschen die wichtigsten Situationen dieses Romans in Wirklichkeit, — Schauspieler, die mit ihrer Phantasie die Handlung nachbildeten. Ein Automobil



Frau Harlander (Elsa Wagner, Reinhardt-Bühnen),  
 der Typus einer Berliner Kriegsgewinnlerin.

Die Tänzerin Lantabilla (Mina von Milewska).  
 Aufnahmen: Oertel.

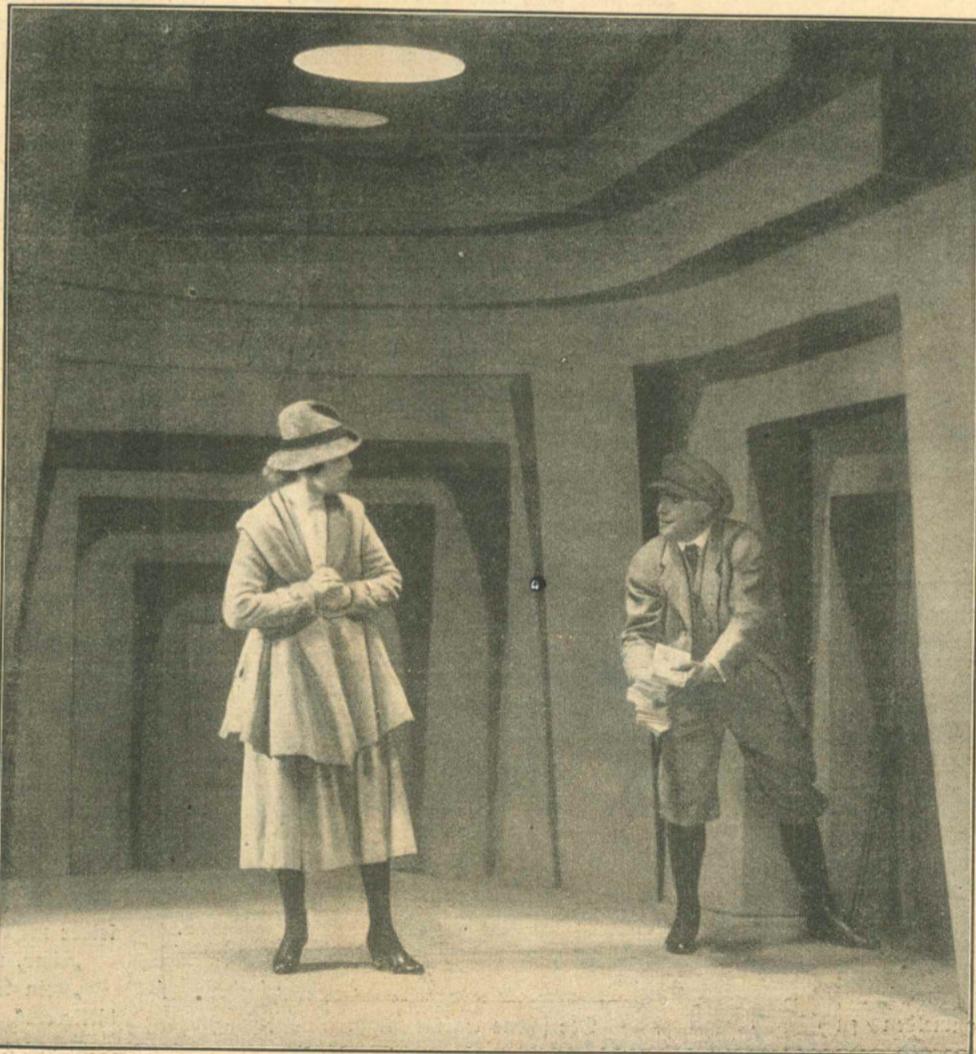
Der Sohn Harlanders (Richard Forster-Larrinaga),  
 ein „moderner“ Berlin-W-Jüngling.

\*



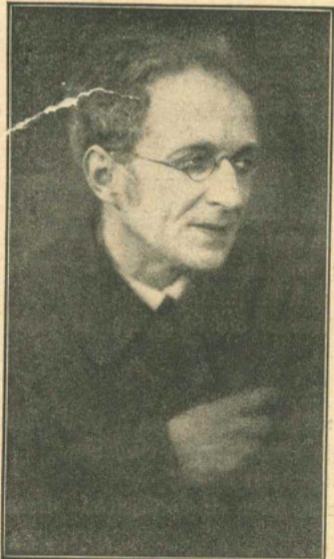
Ludwig Wolffs Roman „Die Kwannon von Kladera“ im Film: Eine Szene aus der Villa, in der Ingelene und Harlander auf ihrer Schweizer Reise leben. Ingelene vor der Kwannon-Figur.  
Phot. Ueo-Film.

raße durch Deutschland, durch Italien, Gegenden, die im Roman beschrieben wurden als Bühne benutzt, Hotels, Expresszüge, Landschaften und darin die Hauptfiguren des Romans als lebende Darsteller. Eine ganz eigenartige neue Spannung entsteht: wie hat die Phantasie des Filmbearbeiters, des Filmregisseurs, wie hat vor allen Dingen die Phantasie der Darsteller gearbeitet? Für die schwere Aufgabe, Harlander zu verkörpern, ist



Ingelene und Harlander in der Stahlkammer eines Züricher Bankhauses, in dem Harlander während des Krieges große Summen deponiert hatte.

Berner Krauß vom Deutschen Theater in Berlin gewonnen worden, einer der größten Darsteller der deutschen Bühne von heute. Auch die anderen Darsteller, die der Regisseur Carl Fröhlich herangezogen hat, sind erste Bühnenkräfte. Es wird für jeden Leser unseres Romans interessant sein, seine eigene Phantasiewelt mit der Auffassung dieser in Menschenbeobachtung und Darstellung erfahrenen Künstler zu vergleichen.



Geheimrat Prof. Gotteswinter (Mag Adalbert v. Berl. Künstler-Theater), der Arzt Harlanders.

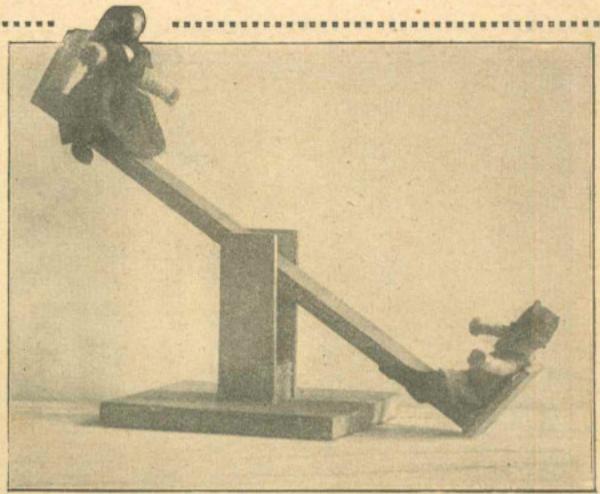
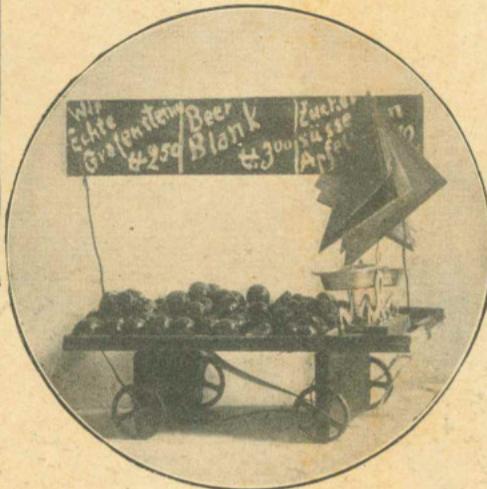


Lil Dagower, die Darstellerin der „Kwannon“. Phot. Rieß.



Spielzeug, das man selber machen kann, aus einer Ausstellung der Hausfrauenvereine in Berlin. „Beduinen in der Wüste.“ (Weißes und grünes Seidenpapier, brauner Pappdeckel und 2 Kastanien.)

BILLIGES SPIELZEUG, das man selbst machen kann.



Schaukel mit Stoffpuppen. Phot. Boedeker.

Ostfragen. Für Oberschlesien wär's ein Segen, Wenn's Wort an selbigen gelegen.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a - a - a - a - a - ath - bach - bend - bei - cho - da - de - dr - do - e - el - er - eng - er - ga - ga - go - geod - ho - land - lads - len - li - ma - mant - mi - ni - pi - no - no - nu - omp - ra - sal - st - stung - te - te - then - tor -

sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Goethe-Zitat ergeben. Die Wörter bedeuten:

- 1. Namen, 2. Gesangstück, 3. Kirchenlied, 4. Engel, 5. deutschen Schriftsteller, 6. Bildnismaler, 7. Spiel, 8. europäische Insel, 9. Edelstein, 10. mittelalterliche Kriegskleidung, 11. griechische Stadt, 12. Planet, 13. Wasserfall, 14. Riese, 15. Gebäud., 16. Tageszeit, 17. portugiesischen König, 18. Stadt am Njemen.

Nacheinander.

Ich mach' es, um ein Ebenbild zu haben, Und drauf, um mich am Imbiss zu erlaben.

Berliner Obstkarren.



Stechenpferd, aus Pappe geschnitten.

Strafe.

Verlezt hat sich's der flücht'ge Mann, Drum sing man ihn und legt's ihm an.

Vergebliche Mühe.

Wie stark auch wär' das Rätselwort, Es wüsche nicht die Farbe fort Dem andern Dinge, das entsteht, Wenn Du das erste umgedreht.

Im Garten.

Im Garten hielt er um das Fräulein an, Doch einen Korb gab sie dem jungen Mann. Ach, seufzt er, böser, winddurchwehter Ort, Ich habe Pech, scheint's, mit dem Wort im Wort.

Anrühlich.

Vor „Horn“ nennt einen Berg es Dir, Vor „Pelz“ kommt es von keinem Tier, Wird eine Sache so genannt, Laß unbedingt von ihr die Hand.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 48.

Silben-Rätsel:

Sage mir, was Du isst, und ich sage Dir, wer Du bist. (Anthelme Brillat-Savarin.)

- 1. Ibis, 2. Caligula, 3. Humberg, 4. Seife, 5. Annam, 6. Giolitti, 7. Clentier, 8. Dievenow, 9. Ida, 10. Rheumatismus, 11. Wahnsfried, 12. Eisen, 13. Rosfini, 14. Douglas, 15. Ufas, 16. Bajonett, 17. Isabeau, 18. Sieben, 19. Telramund.

Ueble Folge: Krawalle, Krawatte. Undurchsichtig: Nebel, leben.

H U M O R

Tragödie. „Wenn der Akt vorbei is, gehen wir nach Hause.“

„Langweilt Dich denn das Stück so?“

„Ne — aber ich hab' bei dem Herrn neben mir in der Westentasche die Garderobenmarke gefunden.“

„Nun sagen Sie mal, Angeklagter, wohin ging denn die fragliche Treppe eigentlich?“

„Bohin die Treppe ging? Erst, als ich unten stand, ging sie nach oben, und dann, wie ich heraufgelaufen war, ging sie nach unten!“

Der Umzug. Draefcke trägt sich mit dem Gedanken an einen Umzug und kommt auf die Polizei. „Entschuldigen Sie, — ich ziehe demnächst um und möchte das hiermit anmelden.“

Die Polizei wundert sich und ist grob. „Ziehen Sie um, so oft Sie wollen, aber stören Sie uns nicht! Wie kommen Sie auf den Blödsinn, das vorher anmelden zu



Der schöne warme Platz.

wollen?“ — Draefcke ist gekränkt. „Nanu, ich hab's doch gelesen: „Öffentliche Versammlungen und Umzüge müssen vorher bei der Polizei angemeldet werden.“

„Ich möchte einen Spiegel kaufen.“ „Ja. Einen Handspiegel?“ „Ne, für's Gesicht!“

„Sie haben den Schutzmann beschimpft und ihn mit Prügeln bedroht — haben Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anzuführen?“

„Ja, Herr Richter, mir fehlen ein paar Vorderzähne, und da schlüpfen mir leicht ein paar Worte heraus, die ich gar nicht sagen wollte.“

„Sie sind verheiratet? Dann kann ich Sie leider nicht als Stenotypistin einstellen.“

„Aber, wieso denn nicht?“ „Kein Mann kann einer Ehefrau etwas diktiert!“

# DIE KWANNON VON OKADERA

Roman von Ludwig Wolff

17. Fortsetzung und Schluß. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1920, by Ullstein & Co.

Harlander sah eine einsame, leere Landstraße im Regen, auf der er in tiefer Beglücktheit wanderte. „Wie sollte das möglich sein, Ingelene?“

„Sie müssen fliehen.“  
Er schüttelte ungläubig den Kopf.  
„Wir werden die Wärter bestechen.“

„Ich habe Doktor Schöllhorn am ersten Abend eine halbe Million geboten, wenn er mich freiließ. Er hat sie abgelehnt.“

„Die Wärter werden nicht ablehnen, Herr Harlander.“

„Sie vergessen, Ingelene, daß ich heute über Geld nicht mehr verfüge. Die Familie hat mich zweifellos entmündigt. Verlassen Sie sich darauf: Mein Sohn macht ganze Arbeit.“

„Ich besitze zehntausend Mark, Herr Harlander.“

„Wen wollen Sie mit zehntausend Mark bestechen?“

Ingelene fühlte Würgen im Hals. Wie eine Ertrinkende sah sie nach Rettung aus. Plötzlich erblickte sie den Stahlkeller in der Züricher Bahnhofstraße, die drei kartenspielenden Wächter, hörte die Stimme des Juweliers, der den Mechanismus des Fachs erklärte. „Ihr Geld in Zürich!“ rief sie freudig. „Das kann doch nicht beschlagnahmt sein.“

Harlanders Gesicht erhellte sich. „Von diesem Geld weiß niemand außer Ihnen und Muntwyler.“

„Ich werde nach Zürich reisen,“ jauchzte sie mit erstickter Stimme. „Ich werde Geld holen. Welch Glück, daß Sie mir damals Vollmacht gegeben haben!“

Ein Schatten fiel auf ihre Freude. „Haben Sie den Safe-Schlüssel, Herr Harlander?“

Er lief erregt zum Schrank und begann den Schlüssel zu suchen. In einem Ledertäschchen, das auf dem Boden des Koffers lag, fand sich der Schlüssel. „Nun haben wir Geld,“ sagte Harlander in leise klingender Hoffnung und gab Ingelene den Schlüssel.

„Ich reise morgen abend nach Zürich.“

„Wenden Sie sich an Muntwyler und lassen Sie durch ihn das Geld an eine Berliner Bank auf Ihren Namen überweisen.“

„Wieviel Geld soll ich aus dem Safe nehmen?“

„Zweihunderttausend Franken dürften genügen.“

Neue Zweifel überfielen Harlander. „Bevor Sie reisen, müßten Sie sich aber zuverlässig überzeugen, ob der Weg zur Freiheit überhaupt mit Geld erkauft werden kann. Ein solcher Plan darf nicht mißglücken, Ingelene. Dieser Enttäuschung wäre ich nicht mehr gewachsen.“

„Es wird gehen, Herr Harlander. Es muß gehen.“  
„Ueberschätzen Sie nicht das Geld, Ingelene! Lernen Sie aus meinem Irrtum!“

Sie überwand die Mutlosigkeit, die diese Stunde der Hoffnung zu verschleiern drohte, und sagte mit strahlender Zuversicht: „Weihnachten feiern wir in unserem Haus am Muntarüttsch!“

Niemals mehr werde ich in dem zirbelholzgetäfelten Zimmer jenes Hauses sitzen, dachte Harlander und wich dem Blick Ingelenes aus.

## XXIV.

### Die große Loslösung.

Ingelene reiste nicht nach Zürich. Sie wehrte sich verzweifelt gegen die aufdämmernde Erkenntnis, daß sie mit keinem Schritt weiterkam, daß der Fluchtgedanke, an den sie sich mit allen Fasern ihres Herzens klammerte, zum Scheitern verurteilt war, aber die Vernunft sagte ihr, daß der Weg der Bestechung nicht glücken konnte, weil zu viele Leute bestochen werden mußten. Nicht am Geld lag es. Die Gefahr bestand darin, daß es keine Sicherheit gab, ob alle in den Plan Einzuweihenden schweigen würden.

Welche kaum erträgliche Qual schuf Ingelene jeder Morgen, da sie bei Harlander eintrat und seinem von Tag zu Tag hoffnungsloser werdenden Blick begegnete! Er war geduldig und fragte nicht, aber sie fühlte deutlich, wie Entmutigung ihn von ihr abrückte in immer weitere Ferne. Er wurde fremder und kälter. Sie verträufelte, sprach Mut zu, ließ ihren Plan günstig fortschreiten und gedeihen, aber die Kraft zu lügen verflagte allmählich.

Nach einer Woche, an ihrem Urlaubstag, brach Ingelene zusammen. „Es geht nicht,“ sagte sie todmüde zu Eppingen. „Wir haben Geld, aber es geht nicht. Ich wage es nicht, weil es mißglücken kann. Was soll ich tun, Conny? Was soll ich tun?“

„Es muß einen andern Weg geben.“  
„Welchen, Conny?“  
„Du sagst, daß Herr Harlander geistig vollkommen gesund sei.“

„So gesund wie Du und ich.“  
„Dann verstehe ich nicht, Junge, warum man nicht den einfachen, geraden Weg geht, einen Rechtsbeistand heranzieht, neue Untersuchung verlangt und die Entlassung fordert.“

„Das dauert zu lange, Conny. Man kann Harlander nicht wochen- oder gar monatelang in der Anstalt auf Entscheidung warten lassen, sonst wird er wirklich verrückt. Außerdem behauptet er, daß man Vernunft nicht beweisen könne.“

Eppingen schritt ungeduldig durch das Zimmer. „Ich kann mir nicht helfen, Junge, aber ich werde das Gefühl nicht los, daß Ihr die ganze Geschichte unnötig kompliziert.“

„Das würdest Du wahrscheinlich nicht finden, wenn Du in Harlanders Lage wärest.“

„Und noch eines, Junge: Ich begreife nicht, was Harlander uns eigentlich angeht. Haben wir nicht unsere eigene bitterste Sorge um die Zukunft?“

„Conny!“

„Ich will ganz ehrlich sein, Junge. Deine Erregung über den Fall ist unverständlich und fast lächerlich. Wenn der gute Harlander zwanzig Jahre jünger wäre, würde ich eifersüchtig sein.“

Sie errötete langsam.

„Altruismus ist eine schöne Sache, gewiß. Aber alles hat Grenzen, Junge. Es führt zu weit, daß Du Dich selber großen Gefahren aussetzt, um den gleichgültigen Herrn Harlander zu befreien.“

„Dagegen will ich Dir sagen, mein lieber Conny, daß Altruismus keine Grenzen hat und niemals zu weit führt. Ferner will ich Dir sagen, daß ich mich für Harlanders Schicksal verantwortlich fühle. Verstehst Du das?“

„Nein, weiß Gott.“

Sie stand auf und trat vor Eppingen. „Ich habe

ihm meine stumpfsinnigen Ideen von Menschheitsbeglückung eingebläht. Er hat sie in seinem Wirkungskreis auszuführen versucht und ist dafür ins Narrenhaus gebracht worden. Ist es nicht meine Pflicht, diesem Mann die Freiheit wiederzugeben?“

Eppingen schwieg.

„Begreift Du, daß ich eher zugrunde gehen werde, bevor ich irgendein Mittel unversucht lasse, um ihn zu befreien?“ Sie hob die rechte Hand. „Ich schwöre Dir, Conny, daß ich mich töten werde, wenn ich Harlander nicht retten kann, denn ich wäre nicht imstande, ein Leben, das mit solcher Schuld beladen ist, weiterzuführen. So, mein Lieber, jetzt magst Du nach Gefallen meine Erregung lächerlich finden, kannst feststellen, daß Harlander uns eigentlich nichts angehe und daß die ganze Geschichte unnötig kompliziert werde, dies alles steht Dir frei. Aber niemals, hörst Du, Conny, niemals darfst Du Dich vor Dir selber mit Unkenntnis der Sachlage entschuldigen. Mein Leben und Harlanders Befreiung sind eins.“

Eppingen bekam eine hartes Gesicht. „Danke, Junge. Jetzt weiß ich, woran ich bin.“ Er ging zum Fenster, blickte lange über den Tiergarten hin bis zur Siegessäule, als wollte er Abschied nehmen, und kehrte zu Ingelene zurück. „Ich werde Harlander befreien.“

„Du — wick — Harlander befreien?“

„Muß es nicht sein?“

Schwerer Druck lag auf ihrem Herzen. „Es muß sein, Conny.“

„Wie willst Du ihn befreien?“ fragte sie tonlos und ahnte die Antwort.

Er lachte auf. „Mit Gewalt. Ich nehme ein paar Kerls, mit Handgranaten bewaffnet, und hole mir den guten Harlander einfach aus der Bude raus.“

„Das willst Du machen, Conny?“

„Für Dich, Junge. Für Dich, nicht für ihn.“

„Und nachher?“

„Nachher müssen wir über die Grenze. Klar. Für Reisegeld muß allerdings Herr Harlander sorgen, ich bin 'n armer Teufel.“

„Wenn es glückt, schenkt er Dir ein Vermögen.“

„Um Geldes willen täte ich es nicht. Das weißt Du.“

Jetzt erst erkannte Ingelene die ungeheure Gefahr, die ihr selber aus diesem Plan erwuchs. Niemals mehr konnte sie Conny verlassen, wenn er für Harlander Ehre und Freiheit eingesetzt hatte. Niemals würde Harlander seinem Befreier die Verlobte wegnehmen.

Die Rechnung war klar: Wenn Harlander auf diese Weise gerettet wurde, war er für sie verloren. Letzte Möglichkeit war nur, daß Harlander auf Freiheit um diesen Preis verzichtete.

„Ich muß Harlander fragen, ob er Deinen Vorschlag annimmt.“ Ihre Stimme klang hilflos. „Wann würdest Du Deinen Plan ausführen, Conny?“

„Wann Ihr wollt. Ich muß mir nur zuvor einen Reisepaß nach der Schweiz besorgen. Hat Harlander seinen Paß bei sich?“

„Ich weiß es nicht. Was machen wir, wenn er keinen Paß hat?“

„Dann photographierst Du ihn. Wenn ich sein Bild habe, beschaffe ich den Paß. Ist nur eine Geldfrage.“

Nach einer Weile sagte er nachdenklich: „Eigentlich müßte ich Harlander noch dankbar sein, wenn er sich entführen ließe, denn dann kämen wir endlich raus von hier.“

Trauer und Bitterkeit umdunkelten Ingelene.

Ihr Herz klopfte bis zum Hals, als sie am nächsten Morgen bei Harlander eintrat. Hoffnungslos und müde erwiderte er ihren Gruß.

„Herr Harlander, ich will Ihnen ehrlich berichten, wie unsere Sache steht. Sie müssen jetzt selber entscheiden. Ich könnte den Versuch machen, die Leute, auf die es ankommt, zu bestechen, aber ein absolut sicherer Erfolg läßt sich nicht verbürgen.“

„Ich dachte es mir, Ingelene.“

„Soll man den Versuch trotzdem wagen?“

Er überlegte lange. „Nein, Ingelene. Ich könnte das Scheitern dieser Hoffnung nicht ertragen.“

Sie holte tief Atem und sagte, die Augen starr auf Harlander gerichtet: „Es gibt noch einen andern

Im  
nächsten  
Heft beginnt

**SCHLOSS  
VOGELÖD**

Die Geschichte eines  
Geheimnisses

von

**RUDOLPH  
STRATZ**

\*

Weg. Herr von Eppingen ist bereit, mit einigen Soldaten Sie von hier abzuholen. Er behauptet, es könne nicht fehlschlagen. Wie denken Sie darüber, Herr Harlander?"

Er blickte in ihr Gesicht, aus dem ihm die süße, leidvolle Bitterkeit der Vergangenheit entgegenleuchtete, und rang seinem müde gewordenen Herzen Verzicht ab. Freiheit war mehr als Liebe. „Jede Tat der rohen Gewalt glückt, Ingelene. Ich nehme das Opfer Ihres — Verlobten an.“

Sie griff schwankend nach einem Halt. „Ich zahle einen hohen Preis für meine Freiheit, Ingelene, aber Freiheit ist auch mit dem Leben nicht zu hoch bezahlt.“

Tränen flossen über ihr versteintes Gesicht. „Tapfer sein, Ingelene! Nicht den Mut verlieren! Alles geht vorüber.“

„Und ich? Und ich?“ Aufruhr durchtobte sie. „Was geschieht mit mir? Ueber mich geht man hinweg? Immer, immer bezahlt die Frau mit ihrem Herzblut die Rechnung!“

„Er ist jung, Ingelene,“ sagte Harlander mit dem schwermütigen Lächeln des Wissenden. „Ich bin ein alter Mann geworden.“

Auf dem Gang schrillte eine Glocke. Ingelene trocknete ihr Gesicht ab und ging hinaus.

Als sie wiederkam, fragte sie beherrscht: „Haben Sie Ihren Paß hier?“

Er nickte.

„Sie müssen mir ihn mitgeben. Eppingen wird den Sichtvermerk für die Schweiz beschaffen.“

„Wozu?“

„Wir müssen doch so rasch wie möglich über die Grenze.“

„Ich habe einen Dauersichtvermerk in meinem Paß,“ antwortete Harlander.

Drei Tage später, um die siebente Stunde eines nebelgefüllten Novemberabends, fuhr Eppingen mit drei scharfbewaffneten Soldaten im Auto bei der Anstalt vor. Der Pförtner ließ sie ein, ohne Widerspruch zu wagen.

„Wo ist der Direktor?“ fragte Eppingen, der genau wußte, daß der Sanitätsrat zu dieser Stunde, die sie mit Vorbedacht gewählt hatten, nicht anwesend war.

Die Patrouille wurde zu dem Assistenzarzt Dr. Schöllhorn geleitet.

„Ich habe Haftbefehl gegen einen Herrn Harlander durchzuführen, der sich in dieser Anstalt verborgen hält und Wahnsinn simuliert.“

„Wahnsinn simuliert?“ fragte Schöllhorn überrascht und im nächsten Augenblick geneigt, daran zu glauben, denn er erinnerte sich unwillkürlich an Harlanders Antworten, die ihn so sehr gereizt hatten.

„Führen Sie mich zu dem Mann!“ befahl Eppingen.

„Darf ich um Ihre Ausweise bitten, Herr Leutnant?“

„Hier ist der Haftbefehl,“ erklärte der Offizier großschnäuzig und fuchtelte mit einem bekritzelten, vielfach gestempelten Papierwisch dem Arzt vor der Nase herum. Wenn Dr. Schöllhorn jetzt Einwendungen irgendwelcher Art erhoben hätte, wäre er nach Eppingens Plan von zwei Soldaten in der Kanzlei festgehalten worden, während Eppingen zu Harlanders Zimmer gegangen wäre, das er mit Hilfe des von Ingelene gezeichneten Grundrisses ohne Schwierigkeit gefunden hätte.

Der Assistenzarzt erhob keine Einwendungen, weil er innerlich allzusehr mit dem Problem dieses erstaunlichen Simulanten beschäftigt war, den er selber hätte entlarven können, wenn er den Ursachen seiner eigenen Reizbarkeit Harlander gegenüber nachgeforscht hätte.

Ingelene stand scheinbar zufällig vor Harlanders Zimmer.

Eppingen, gefolgt von seinen Handgranatenwerfern und von dem jungen Arzt, trat in das Zimmer und verhaftete Harlander, der überrascht tat und mit großartigen Gebärden seine Unschuld beteuerte. „Vor mir brauchen Sie nicht den wilden Mann spielen, Freundchen,“ schnobberte Eppingen und ließ Harlander abführen. Ein Soldat trug den vorsorglich gepackten Handkoffer.

Sie kamen ohne weiteren Aufenthalt auf die Straße, nachdem sich Eppingen, der höflich geworden war, von dem freundlichen Assistenzarzt verabschiedet hatte. Vor dem Haus wurden zwei Soldaten als überflüssig heimgeschickt. Der dritte, ein zuverlässiger

Mann, den Eppingen ins Vertrauen gezogen hatte, setzte sich neben den Chauffeur.

Der Wagen fuhr los. Harlander atmete gierig die Nebelluft der Freiheit ein und blickte in tiefer Ergriffenheit auf vorüberwehende Häuser, Lichter und Menschen. „Dank!“ flüsterte er und drückte Eppingens Hand.

„Ist es nicht ein Skandal,“ fragte der junge Offizier verächtlich, „daß heutzutage in Deutschland so plumpe Sachen gelingen können?“

Er ließ nach zehn Minuten den Wagen halten und entlohnte den Chauffeur.

Sie verschwanden im Nebel, gingen eine Strecke zu Fuß und stiegen in einen andern Wagen, der sie zu Ingelenes Wohnung bringen sollte. Der begleitende Soldat wurde entlassen.

„Sie warten hier auf Ingelene,“ erklärte Eppingen und geleitete Harlander in das Wohnzimmer des verstorbenen Oberstleutnants von Goerz. „Sie dürste in einer halben Stunde hier sein. Ihr Dienst war um sieben Uhr zu Ende. Ich selber fahre jetzt nach Haus, um mich umzulegen, und erwarte Sie mit Ingelene von neun Uhr ab auf dem Anhalter Bahnhof an der Sperre. Auf Wiedersehen, Herr Harlander.“

„Lassen Sie mich Ihnen nochmals danken, Herr von Eppingen. Sie haben mir den höchsten Dienst geleistet, den ein Mensch dem andern leisten kann: Sie haben mir die Freiheit wiedergegeben.“

„Ich danke für die Freiheit von heute!“ rief der junge Offizier ohne logischen Zusammenhang, nur durch das Wort Freiheit aufgestachelt.

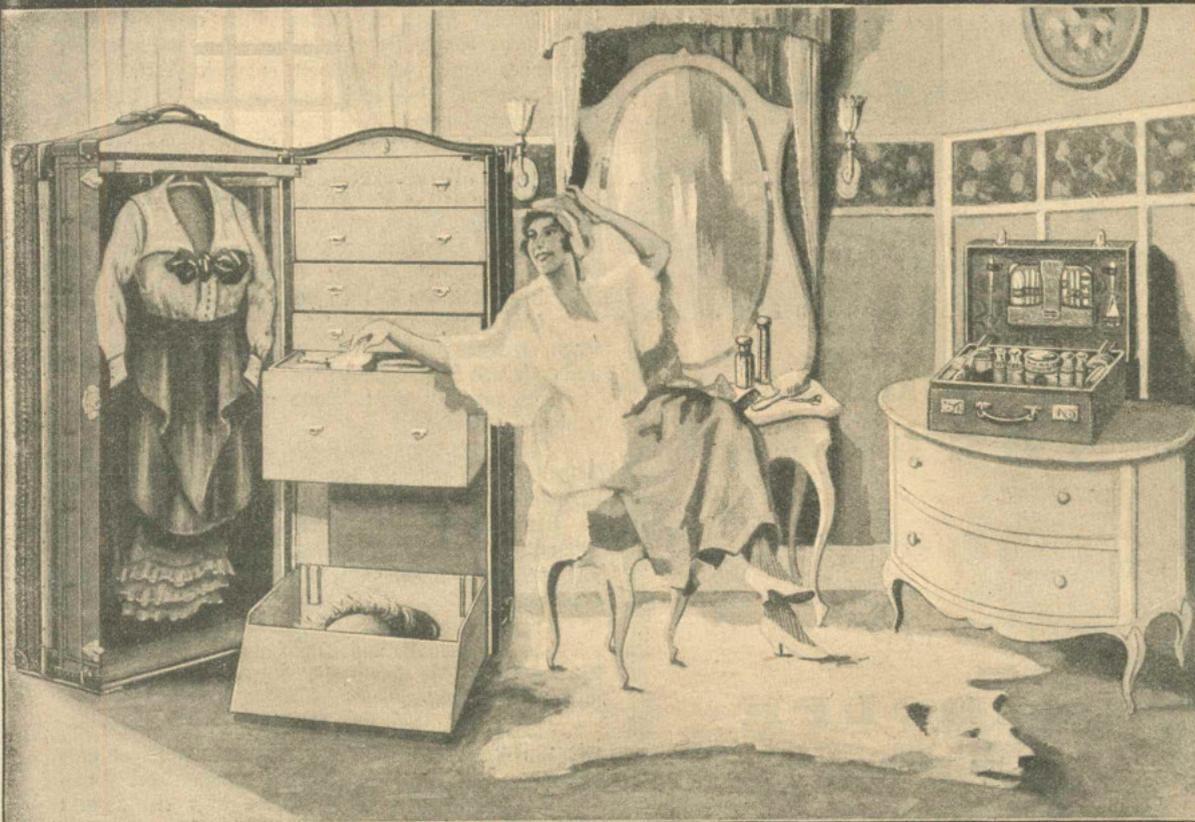
„Sagen Sie das nicht, Herr von Eppingen. Auch Sie und mit Ihnen viele andere werden eines Tags erkennen, was Freiheit ist. Aber da wird es vielleicht keine Freiheit mehr geben.“

Eppingen wendete sich zum Gehen.

„Soweit ich Ihnen zu danken vermag, tue ich es,“ fuhr Harlander fort. „Für Ihre Zukunft ist gesorgt. Fräulein von Goerz wird Ihnen alles Nähere mitteilen.“

Eppingen machte eine verlegene Abwehrbewegung. „Zum Schluß gestatten Sie mir noch, Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen.“ Seine Stimme bebte. „Sie bekommen eine prachtvolle Frau. Seien Sie gut zu ihr!“

# MÄDLER KOFFER



Illustr. Preisliste kostenlos:  
**MORITZ MÄDLER** LEIPZIG-LINDENAU  
 GEGR. 1850  
 VERKAUFS-LEIPZIG BERLIN W. HAMBURG FRANKFURT/M. KÖLN/RH.  
 LOKALE } Petersstr. 8 Friedr. Str. 62 Jungfernstieg 6/7 Kaiserstraße 29 Hohestr. 129

# Zell



1870 50 Jahre 1920  
**Hartwig & Vogel A.G.**

Der junge Offizier, ein wenig verwundert über den Glückwunsch zu dieser Stunde, verbeugte sich förmlich und verließ die Wohnung.

Harlander setzte sich in einen Winkel und hielt letzte Abrechnung mit sich.

Ingelene stürzte herein, umarmte in hemmungslosem Freudenausbruch Harlander und stammelte zwischen Lachen und Weinen: „Ich bin so glücklich! Ich bin so glücklich!“

„Danke, Ingelene! Danke!“

„Jetzt will ich mich rasch fertig machen. In fünf Minuten bin ich soweit. Dann können wir zum Bahnhof. Ach, ich wollte, wir wären schon über die Grenze!“

Sie lief in ihr Zimmer.

Nun kommt das Schwerste, fühlte Harlander und sah mit Bangen der nächsten Viertelstunde entgegen.

„Ich bin fertig, Herr Harlander.“

„Es ist noch eine ganze Menge Zeit. Bitte, setzen Sie sich, Ingelene. Ich möchte Ihnen etwas sagen.“

„Könnten wir nicht auf dem Weg sprechen, Herr Harlander?“

„Es muß jetzt sein. Bitte, Ingelene.“

Sie setzte sich, von unklarer Sorge bedrückt,

„Nun passen Sie auf, Ingelene, und werden Sie nicht böse: Ich fahre nicht mit Ihnen.“

Sie starrte ihn an, ohne zu verstehen, was er meinte.

„Ich kann nicht mit Ihnen reisen.“

„Warum nicht, um des Himmels willen?“

„Ich kann nicht, Ingelene. Begreifen Sie nicht? Ich kann nicht mit Ihnen und Herrn von Eppingen zusammen in dem Haus am Muntariitsch wohnen. Sie müssen allein mit ihm sein.“

Sie schüttelte den Kopf. „Wenn Sie nicht mitfahren, Herr Harlander, bleibe auch ich hier.“

„Beriünftig sein, Ingelene! Er braucht Sie jetzt.“ Er raffte alle Kraft zusammen. „Ich — ich — brauche Sie jetzt nicht mehr.“

Sie erblickte bis in die Lippen. „Sie brauchen mich nicht mehr?“

„Nein, Ingelene. Es klingt hart und undankbar, aber ich brauche Sie nicht mehr. Jetzt muß ich allein sein.“

Sie ertrug auch diese Demütigung. „Ich will

mich nicht aufdrängen, Herr Harlander, aber gestatten Sie mir, Ihnen einen andern Vorschlag zu machen. Fahren Sie mit uns bis Zürich. Dort erheben Sie Ihr Geld und trennen sich von uns.“

„Sie dürfen nicht so bitter zu mir sprechen, Ingelene, auch wenn Sie mich heute nicht verstehen. Ich habe in Zürich nichts zu suchen. Ich will kein Geld erheben. Das Geld, das in der Stahlkammer des Juweliers Trettenbach liegt, gehört Ihnen und Ihrem zukünftigen Gatten.“

„Herr Harlander!“ In diesem Augenblick konnte sie sich eines leisen Zweifels an seiner Zurechnungsfähigkeit kaum erwehren.

„Ich bin des Geldes müde geworden, Ingelene. Es hat mir kein Glück gebracht. Niemandem wäre es eingefallen, mich ins Irrenhaus zu schleppen, wenn ich ein armer Teufel gewesen wäre. Nun sage ich mich los vom Geld. Es macht klein und unfrei. Ich habe genug davon. Ich verspüre keine Lust mehr, über andere zu herrschen.“

„Ich aber soll die Last auf mich nehmen, die Sie voll Ekel abschütteln?“

„Sie sind jünger und stärker und besser als ich. Sie haben Pflichten einem Mann gegenüber, der für mich alles geopfert hat.“

„Und wenn ich Ihr furchtbares Geschenk ablehne?“

„Denken Sie, wie vielen Menschen Sie werden helfen können, Ingelene!“

„Man kann den Menschen nicht helfen,“ schluchzte sie.

„Aber Kindern kann man helfen. Kindern kann man Brot und Wissen schenken. Den Kindern müssen Sie helfen, Ingelene.“

„Was — was — werden Sie beginnen, Herr Harlander?“

Er antwortete zögernd: „Ich will noch mal von vorn anfangen. Sie dürfen mich ruhig verlachen, Ingelene. Ich will wieder arbeiten wie in meiner Jugend, aber doch ganz anders. Damals arbeitete ich, um recht viel Geld zu machen, jetzt will ich arbeiten, um zu arbeiten und unter den andern zu verschwinden.“ Seine Augen blickten ruhig und gestillt.

Ein letztes Mal lehnte Ingelene sich auf. „Ich gehe mit Ihnen, Herr Harlander. Oh, lassen Sie mich mit Ihnen gehen!“

Er nahm ihre Hand und streichelte sie. „Ihr Platz ist jetzt bei Eppingen, Ingelene. Sie wissen es. Machen Sie mir den Abschied nicht schwer.“

Bitterkeit und Gram lagen um ihren Mund. „Wohin soll ich Ihnen Geld überweisen?“

„Für die nächste Zeit habe ich noch Geld genug. Später brauche ich keins mehr, Ingelene. Da verdiene ich mir schon meinen Lebensunterhalt.“

„Das ist doch Wahnsinn!“ rief sie leidenschaftlich und unbedachtlich.

„Vielleicht, aber lassen Sie mich meinen Weg gehen, Ingelene. Wenn ich scheitere, komme ich zu Ihnen nach dem Haus am Muntariitsch und bitte um ein Plätzchen beim Ofen. Das verspreche ich Ihnen.“

„Ihr Wort?“

Er streckte ihr seine Hand entgegen.

„Mein Wort, Ingelene. Aber jetzt wird es Zeit. Eppingen wartet. Sie müssen gehen. Noch eins: Kann ich vielleicht hier übernachten? Ich verlasse beim Morgengrauen das Haus.“

Sie nickte mit verkrampftem Gesicht und führte ihn in das Schlafzimmer ihres verstorbenen Vaters. „Die Schlüssel werfen Sie fort. Die Möbel sind verkauft und werden morgen abgeholt.“

Sie standen einander gegenüber und blickten sich an aus verdunkelten Augen.

„Leben Sie wohl, Ingelene. Alles Glück auf Ihren Weg! Und Dank, herzlichsten Dank für —“ Seine Stimme zerbröckelte.

Er küßte die Erstarrte auf die Stirn und begleitete sie zur Tür. Man hat mir das Herz zertreten, fühlte Ingelene, während sie die Treppe hinunterwankte.

Es war noch stockfinster, als Harlander aus unruhigem Schlaf aufsprang und das Bett verließ.

In einem halboffenen stehenden Schrank entdeckte er alte Jagdzüge und einen großen Rucksack des Oberstleutnants. Er versuchte eine Toppe, freute sich, daß sie ungefähr paßte, und wählte den unansehnlichsten Anzug für sich aus. Wäsche entnahm er seinem Koffer und verstaute sie im Rucksack. Nachdenklich hielt er lange Zeit die Bruchstücke der Kwannon von Okadera in der Hand. „Willst Du mitkommen, kleine Kwannon?“



## Millionen Kinder hungern. Muß es sein?

Auf 10000 Lebende starben im Jahre 1918 an Tuberkulose doppelt soviel als im Jahre 1913. An Tuberkulose erkrankten 1918 drei- bis viermal soviel Kinder als früher. Und dieses Elend wird weiter ansteigen. Krankheiten und Sterbefälle werden durch die Unterhöhlung der Gesundheit infolge unzureichender Nahrung von Jahr zu Jahr an Zahl größer werden.

Es fehlt an Brot und Milch. Aber es fehlt nicht an Biomalz. Biomalz ist ein vortreffliches Kraftnahrungsmittel. Man kann es als Brot-

aufstrich und zur Streckung von kalter, abgekochter Milch gebrauchen. Ist Biomalz zu teuer? Fett, Fleisch und Zucker sind noch teurer. Wenn durch Biomalz die Widerstandsfähigkeit größer, die Gesundheit erhalten wird, ist dann Biomalz auch noch zu teuer!

Pfunddose 12 Mark. Nimm nur das echte Biomalz, nichts Ebenfogutes.

Wo nicht zu haben, versenden wir von drei Dosen an franko Nachnahme.

Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 6a.



Nicht der Name für irgend was,  
Sondern das Merkmal für Qualität!

Ein zartes Klingen schien der Figur zu entströmen.

Harlander legte die Göttin in den Rucksack und verließ leise das Haus. Fahl und grau zog der Morgen auf. Ländliche Fuhrwerke kreischten der Stadt zu. Frierende Arbeitsmenschen schlichen des Weges.

Harlander wanderte zum Bahnhof und fuhr aufs Geratewohl in die Mark hinaus. Er hörte die Leute in seinem Abteil vierter Klasse miteinander reden, verstand ihre Sprache, ihr Leid, ihre Kummernisse und fühlte sich geborgen.

Bei einer kleinen Station stieg er aus, aß Geringes in der Wirtschaft und marschierte dann auf der Landstraße tiefer ins Land hinein. Es war ein kalter Tag. In der Luft hing Ahnung von Schnee. Ueber die nackten Felder schritten ernsthaft und würdevoll die Raben. In seliger Beglücktheit wanderte Harlander auf heimatlichem Boden, ward ergriffen von der Stille, die über der ungeheuren Ebene ausgebreitet lag, bewunderte jedes rote Fruchtbüschel, das der Herbststurm an den Ebereschbäumen übrig-

gelassen hatte, und grüßte jede neue Mühle, die am Horizont auftauchte.

Nun wandere ich wieder der Heimat zu, dachte Harlander lächelnd, wie damals, als ich dem Schlossermeister Schmaack in der Frankfurter Allee davongelaufen und zu Haus mit Prügel empfangen worden war. Jetzt aber lasse ich mich nicht mehr verjagen. Jetzt bleibe ich.

Ein Hase, mit zurückgelegten Öffeln, lief entsetzt über die Straße.

In den Nachmittagsstunden erreichte Harlander ein sauberes, stattliches Dorf und machte neugierig vor einer offenen Schmiede halt. Ein alter, weißbärtiger Mann stand einsam beim hochschlagenden Feuer und arbeitete.

„Guten Abend, Meister,“ rief Harlander. Der Alte blickte auf, musterte mißtrauisch den Fremden und antwortete karg: „'n Abend och.“

Harlander sah eine Weile schweigend der Arbeit zu, dann fragte er: „Braucht Ihr keinen Gehilfen, Meister?“

„Was die Jungen sind, die wollen nich mehr arbeiten.“

„Wollt Ihr nicht mich nehmen, Meister? Ich bin gelernter Schlosser.“

Der alte Schmied prüfte ihn mit durchdringenden Augen auf Herz und Nieren. „Hast Du nichts ausgefressen? Sind Deine Papiere in Ordnung?“

„Alles in Ordnung.“

„Bist keiner mehr von den Jüngsten! Wie kommt's, daß Du jetzt auf der Landstraße liegst?“

„Ich habe im Leben kein Glück gehabt, Meister.“ Der Schmied blickte stumm ins Feuer.

„Was ist's? Nehmt Ihr mich oder nicht?“

Der Alte überlegte und brummte endlich: „Denn greif mal zu!“

Harlander warf Rucksack und Zoppe ab und trat zum Feuer.

Ende.

(„Die Kwannon von Okadera“ ist soeben als Ullsteinbuch erschienen.)



### Auch Sie!

können sich die köstliche Erfrischung und das behagliche Gefühl eines reinen Mundes und sauberer Zähne verschaffen durch ständigen Gebrauch der

Zahnpasta

# Kalikelora

Gummi-Strümpfe, hygien. Artikel, Preisl. grat. **Josel Maas & Co., G. m. b. H., Berlin 2, Jerusalem Straße 57.**

Notgeldscheine **Präsentation von 10 Pfg. Purpur-Eisenzeit. Münzen-Bell, Berlin W66**

## Kaloderma Rasier Seife

„Macht Väterchens Gesicht weich wie Sammt.“

**Kaloderma - Rasier - Seife**  
in Aluminium-Hülsen.  
Steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelee an der Spitze sämtlicher Rasier-Seifen.  
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur und Parfümerie-Geschäften.  
**F. WOLFF & SOHN, Karlsruhe**

## MÄRKLIN METALLBAUKASTEN

Das unterhaltendste und lehrreichste aller Konstruktions-spiele.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.  
Katalog an jedermann gratis.  
**GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (Württ.)**  
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

In Häusern, wo man das Gute liebt, Es auch den Mampedikliner gibt!

Unsichtbare Geldschränke liefert Oscar Peiz, Zittau 1. Existenz durch Versandstelle, Meld.n. 75 Ullstein & Co, Breslau 70.

## Ihre gute Laune, auch nach dem Rasieren, erhält Ihnen

die **Rotbart** Rasierklinge

Erhältl. in allen einschl. Geschäften. Fabr. Otto Roth Berlin Tempelhofer

## Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID**. Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID**. Seit 16 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung m. verschiedenen Stücken u. Musikalien-Verzeichnis **12.65 M.** Aufklärung umsonst. **VERLAG RAPID, ROSTOCK 22.**

## Ausgabe für Erwachsene 1001 Nacht

Arabische Erzählungen zum ersten Male aus dem Urtext vollständig und treu übersetzt von Gustav Weil. Illustrierte Prachtausgabe erscheint soeben

mit 100 Vollbildern, 20 mehrfarb. u. 80 einfarb. Bildern in Lexikon-Quartformat. Insgesamt 4 Bände m. üb. 1600 S. Text in vornehmst. Ausstattung hochleg. gebunden in Halbleinen 540 M., in Ganzleinen 660 M., die Liebhaber-Ausgabe in Halblederbänden 810 M. einschließl. Feuerungszuschlag. Auf Wunsch Monatszahlungen.

Künstlerisch ausgeführter Prospekt kostenlos. Auflage gering, sofortige Bestellung, erforderlich bei der Buchdlg. **Karl Bloch, Berlin SW 68, Kochstr. 9** Abt. 3.3. Postcheckkonto 20749.

## Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskopischen Untersuchung unter ärztlicher Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos. **Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg bei Grünau 195 (Mark).**

# Die billigste Feuerung der Welt

# Ohne Holz Kohle Gas

KEIN RAUCH u. RUSS KEIN FEUERANZÜNDEN

## Rieschel's Patent-Grudeherd

MIT PATENT-WELLSIEBFEUERUNG

Kein anderes Fabrikat leistet das Gleiche.  
Eigene Niederlassungen:  
Berlin SW, Jerusalem Straße 15 - Magdeburg, Alter Markt 13 - Leipzig, Nürnberger Straße 54, Ecke Liebigstraße  
Prospekt „Kohlensparnis“ kostenlos durch Walter Rieschel & Co., G. m. b. H., Liebertwolkwitz-Leipzig.

# Die Gefahren der Kohlennot für die Volks- ernährung und für die Volkshygiene

Von Dr. med. O. Linz

**W**ar bis Kriegsende die größte Gefahr für unsere Volksernährung die Hungerblockade, mit welcher der Feind, an seinem Sieg mit den Waffen schließlich verzagend, das deutsche Volk niederzukämpfen bemüht war, so droht seit Spa ein neues, nicht minder furchtbares Gespenst unserem Vaterland in der Kohlennot.

Saben schon während des langen Hungerkrieges die für den menschlichen Körperhaushalt erforderlichen Kalorienmengen der uns verfügbar gewesenen Nahrungsmittel häufig unter dem Mindestmaß des physiologischen Nahrungsbedarfs gestanden, so haben wir durch die Kohlennot zu befürchten, daß es mangels genügenden Herdfeuers allzuoft nicht gelingen wird, unsere auch heute kaum ausreichenden Lebensmittel ohne Einbuße ihres Nährwertes zuzubereiten. Denn es ist für die Aufschließung der Nährwerte vieler Nahrungsmittel deren Zubereitungsweise entscheidend, die chemischen und physikalischen Gesetzen unterworfen ist.

Die Nährstoffe vieler Nahrungsmittel sind nämlich in einer Zellschicht gleichsam eingekapselt, welche unserer Verdauungsschemismus nicht aufzulösen vermag. Solche Nahrungsmittel müssen erst für den Verdauungsprozeß vorbereitet werden, und zwar durch Zerstörung der Zellschicht mittels feuchter (Kochen) oder trockener Erhitzung (Rösten). Die erforderliche Dauer dieser Erhitzung ist für jedes Nahrungsmittel verschieden lang und auch abhängig von seinem Alter und von seiner angewandten Größe. Die Kochkunst vereinigt also durch Erfahrung erworbene Gesetze, die für die Verdaulichkeit, für die Ausnützbareit, für die Nährhaftigkeit und für die Schmachhaftigkeit der Speisen entscheidend sind. Eine willkürliche oder die heute häufig durch die Kohlennot bedingte Verkürzung der erforderlichen Zubereitungsdauer vieler Nahrungsmittel würde aber nicht alle Nährstoffe derselben erschließen lassen, wodurch unserer Ernährung mehr oder weniger Kalorien verloren gehen müssen.

Eine weitere Folge der Kohlennot ist der Mangel an warmem Wasser. Es ist für die täglichen Reinigungszwecke erforderliche Menge herstellen zu können, wird heute fast jedem Haushalt mehr oder weniger unmöglich sein. Die aus hygienischen Gründen notwendige Pflege der Reinlichkeit muß darunter leiden, weil die Reinigungsbäder, zumal während der kalten Jahreszeit, beschränkt werden müssen, und der Wechsel der Bett- und Leibwäsche wegen der erschwerten Wäschereinigung nicht oft genug erfolgen kann. Es wird also die Sauberkeit unseres Körpers, unserer Bekleidung und unserer Wohnungen leiden müssen, und gerade sie ist der beste Schutz gegen viele Krankheiten. Das haben uns auch die Kriegsepidemien bewiesen, die in den mustergültigen hygienischen Maßnahmen unseres Staates und in dem Sinn des Deutschen für Reinlichkeit einen überlegenen Feind vorgefunden hatten.

Folgeschwere Mängel können aus dem Warmwassermangel auch der Kranken- und Säuglingspflege entstehen, weil gerade für diese die Pflege der Reinlichkeit nicht nur eine vorbeugende, sondern auch eine heilsame Maßnahme ist.

Zahlreich sind also die Gefahren, die infolge der Kohlennot unsere Volksgesundheit bedrohen.

Täglich ist in den Zeitungen über Vorschläge, Erfindungen und über Brennstoffersätze zu lesen, die alle eine Milderung und Beseitigung der Kohlennot erstreben. Das beweist, wie sehr alle Kreise sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht von dieser bedroht wissen und auf ihre Abwehr sinnen.

In der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 4. Dezember 1919 lenkte die Beschreibung von Nieschels Patent-Grudeherd (Fabrik Liebertwolkwitz) mit Wellstiefheizung (Verfasser Geh. Regierungsrat von Ihering) meine Aufmerksamkeit auf diese Ofenart. Die für die Sozialwirtschaft und für die Sozialhygiene hervorragehenden Vorzüge dieses Ofens verdienen in weiten Kreisen bekannt zu werden; denn sie sind berufen, die Kohlennot zu lindern und der Volksgesundheit zahlreiche Vorteile zu sichern.

Die sinnreiche Konstruktion dieser Grudeöfen übergehe ich. Alles darüber Wissenswerte ist in anschaulicher textlicher und bildlicher Darstellung in dem erwähnten Heft der „L. Ill. Z.“ zu finden.



Zunächst einiges über die „Grude“: Sie ist ein Rückstand, der bei der „Schwelung“ der Braunkohle entsteht und früher als wertlos zum Schutt geworfen wurde. Die Verwendung der Grude zu Feuerungszwecken versuchte man allerdings schon vor etwa 50 Jahren und seither immer wieder. Da sie sich aber für die sonst gebräuchlichen Öfen nicht eignet, so hat ihre Verwendung niemals befriedigen können.

Erst durch diese neuartige Grudeöfen-Konstruktion ist die Grude zu einem brauchbaren und hochwertigen Brennstoff geworden, und vermag infolge des Braunkohlenreichtums Deutschlands unsere Haushaltungen von der Steinkohlennot unabhängig zu machen.



Weitere Vorzüge dieses Ofens sind: er kann ununterbrochen im Betrieb gehalten werden, ohne daß das bei anderen Öfen notwendige, sehr häufige Nachlegen von Brennstoff erforderlich wäre. Zugleich fällt dann seine täglich neue Anheizung weg. Vermöge seiner ununterbrochenen Betriebsfähigkeit läßt sich seine Heizstärke jederzeit leicht bis zur gewünschten Höhe steigern. Da die Grude der billigste Brennstoff

und ihr Verbrauch in diesem neuartigen Grudeöfen selbst bei seinem ununterbrochenen Betrieb sehr gering ist, so kommt seine Heizung billiger als die jedes anderen Ofens oder Herdes. In dem Grudeherd steht also dem Haushalt eine dauernde Wärmequelle zur Verfügung, die in wenigen Minuten nicht nur auf den zum Kochen erforderlichen Hitzeegrad gesteigert werden kann, sondern einen Wärmeegrad von annähernd 300° Celsius erreichen läßt. In einem besonderen Warmwasser-Raum desselben ist außerdem stets warmes Wasser vorrätig. Bei der Verwendung dieser Ofenart sind also alle Sorgen und Gefahren der Kohlennot für den Haushalt beseitigt; es ist die ausreichende Zubereitung unserer Speisen gewährleistet; die Pflege der Reinlichkeit im Haushalt ist durch den dauernden Warmwasservorrat dieses Ofens jederzeit möglich, und es sind dadurch wichtige hygienische Vorteile für die Säuglings- und Krankenpflege gesichert.

Aber noch andere hygienische Vorzüge sind dieser Ofenart eigen. Es erfolgt bei ihr ein guter Abzug der Brenngase, während bei vielen sonst gebräuchlichen Öfen und Herden die der Gesundheit schädlichen Brenngase mehr oder weniger durch die Ritzen der Ringeinlagen, mit welchen die Herdlöcher vergrößert oder geschlossen werden, und durch die Fugen der Herdplatten in den Küchenraum entweichen können.

Da das Kochen innerhalb des Grudeofens erfolgt, bleibt die Küchenluft rein; denn die beim Kochen entstehenden Speisendünste können nicht in den Küchenraum entweichen. Dies ist gerade während der warmen Jahreszeit ein wichtiger hygienischer Vorzug, weil er die Fliegenplage der Küche vermindert, die bei der Verwendung anderer Öfen unvermeidlich ist. Bei den meisten Kochherden findet nämlich die Bereitung der Speisen hauptsächlich auf dem Herd statt, weshalb die Speisendünste in den Küchenraum entweichen können. Der Geruch dieser Speisendünste lockt aber erst die Fliegen in großer Zahl nach den Küchen. Die Gefahr einer Verschleppung von Krankheitserregern (z. B. Ruhr, Cholera, Typhus) durch die Fliegen, weil diese ja auch auf jedem Unrat ihre Nahrung suchen, wird dadurch erst möglich; denn die mit den Erregern jener Krankheiten eventuell infizierten Fliegen lassen sich auf den Speisen und auf den Eßgeräten in den Küchen nieder, von denen dann die Krankheitserreger in den Körper des Menschen gelangen können.

Die in den Grudeöfen vermöge ihrer besonderen Einrichtung von allen Seiten gleichmäßig und langsam auf die Speisen einwirkende Hitze macht diese in allen Teilen gleichmäßig und vollkommen gar. Das ist ein Vorteil für die Nährwerterschließung und für die Verdaulichkeit der Speisen.

Besondere Dienste können diese Öfen noch uns Ärzten und vor allem den Ärzten auf dem Lande leisten, weil sie durch ihre ununterbrochene Betriebsfähigkeit uns nicht nur jederzeit das im Dienst immer gebrauchte warme und abgekochte Wasser liefern, sondern weil sie uns auch ermöglichen, Instrumente und selbst größere Mengen von Verbandstoffen jederzeit und vor allem auch sehr schnell zu sterilisieren. Das ist ein beachtenswerter Vorteil, der nicht nur dem Arzt, zumal auf dem Lande, viel Mühe und Sorge ersparen wird, sondern oft auch den Kranken vor Schaden und selbst vor Lebensgefahr zu retten vermag, wenn dringliche geburtschirurgische oder chirurgische Operationen nur wenig Zeit zu ihrer Vorbereitung erlauben.

Die erwähnten vielseitigen hygienischen und wirtschaftlichen Vorzüge dieser Grudeöfen lassen sie wegen der Kohlennot nicht nur für jeden Haushalt besonders vorteilhaft erscheinen, sondern empfehlen ihre Verwendung auch wegen ihrer ununterbrochenen Betriebsfähigkeit und wegen ihrer vielseitigen Verwendbarkeit besonders für Sanatorien, Krankenhäuser, Säuglingsfürsorgestellen und für Kindererholungsstätten.

Die außerordentliche Leistungsfähigkeit dieser Öfen, ihre zuverlässige Betriebsfähigkeit und ihr sparsamer Verbrauch von Brennstoffmaterial haben ihnen schon während des Krieges die weiteste Verbreitung in den Siedelungen der zerstörten Gebiete Ostpreußens verschafft.

# Nervöse Schwächezustände!

Daß bei geistiger und Nervenarbeit Nervensubstanz verbraucht und durch die aufgenommene Nahrung wieder erneuert wird, ist bekannt. Bei nervösen Überanstrengungen (durch Kopfarbeit, Aufregungen, Sorgen, Kummer, Ausschweifungen) kann aber der Verbrauch an Nervensubstanz so groß sein, daß die Erneuerung aus der aufgenommenen Nahrung mit dem Verbrauch nicht Schritt hält. Es leiden dadurch zuerst die zarten Nervenzellen und ihre Kerne. Sie zerfallen und werden an ihrem Neuaufbau gehindert, was allmählich zur vollständigen Zerrüttung des gesamten Nervensystems führt. Um diesen mitunter recht schweren Schädigungen des Nervensystems vorzubeugen oder bereits eingetretene Erschöpfungszustände zu beseitigen, ist es unbedingt notwendig, beizeiten die Baustoffe in größeren Mengen heranzuschaffen, aus denen die Nervensubstanz wieder aufgebaut werden kann. — Nach der modernen wissenschaftlichen Forschung sind die wichtigsten Bestandteile der Nervenzellen die Phosphatide (organische Phosphorverbindungen), die als spezifischer Nahrungstoff im Stoffwechsel der Gehirn- und Nervenzellen eine Rolle spielen. — Nach dem Verfahren von Dr. C. F. Roth ist es möglich, diese Baustoffe aus Nervensubstanz des Zentralnervensystems in nativer Form zu erhalten. Die in der chemischen Abteilung einer der bedeutendsten Krankenanstalten Deutschlands vorgenommenen Untersuchungen haben

den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Gehalt des Prinzips betont. In therapeutischer Hinsicht wurde festgestellt, daß der Allgemeinernährung höchste Dienste geleistet werden, die besonders wirksam in Erfolgen auf Seiten des Zentralnervensystems hervortreten. Die Ausübung dieses Darstellungsverfahrens wurde der Chemischen Fabrik „Promonta“, G. m. b. H., Hamburg 6, übertragen, und nur diese Firma allein ist berechtigt, die spezifische Nervennahrung nach diesem Verfahren herzustellen. Das Fabrikat dieser Firma kommt unter dem Namen

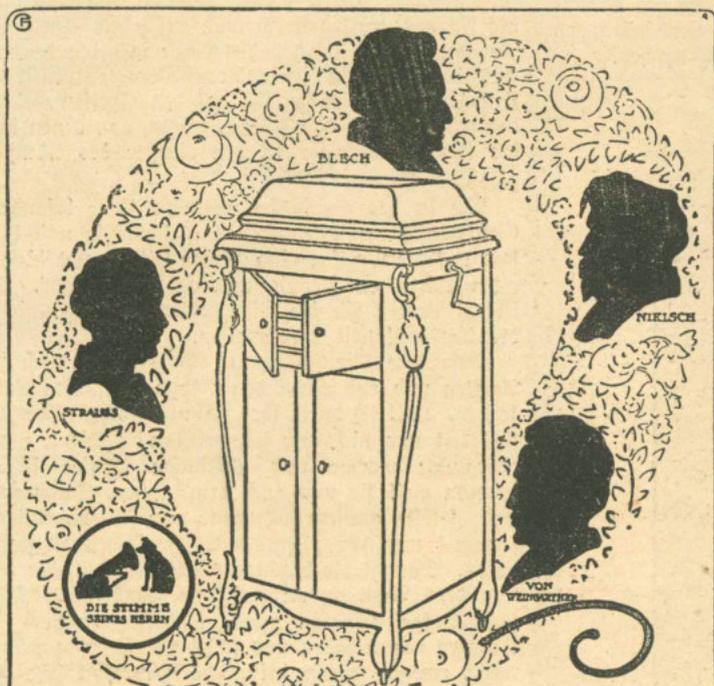
## Promonta-Nervennahrung

in den Handel. Die physiologische Wirkung wurde in fast sämtlichen deutschen Kliniken wissenschaftlich nachgeprüft. — Die „Promonta-Nervennahrung“ ist kein Medikament im eigentlichen Sinne, sie bildet vielmehr einen spezifischen Nährstoff der Nerven und ist daher ein Nervenkraftigungs- und Verjüngungsmittel von augenfälliger Wirksamkeit. — Wer durch Krankheit, Überarbeitung, Unterernährung oder andere Umstände in seiner körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit heruntergekommen ist, den Anforderungen seines Berufes kraft- und energielos gegenübersteht, wer der Lebensfreude und dem Lebensgenuß entfagen zu müssen glaubt, wird in der „Promonta-Nervennahrung“

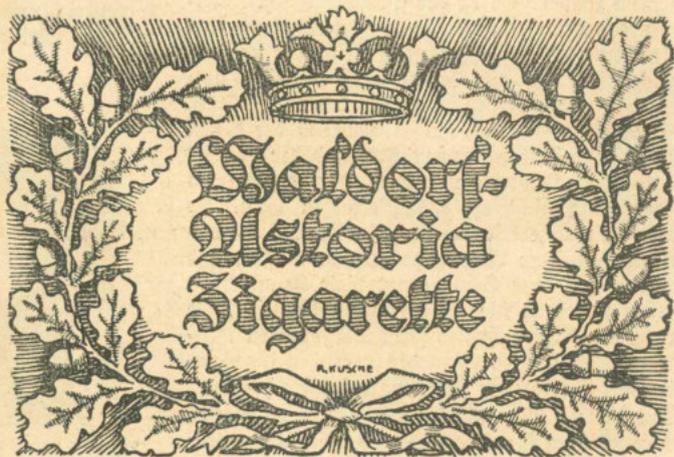
eine Kraftquelle finden, die seine Leistungsfähigkeit wieder herstellt und ihm neuen Lebensmut verleiht. — Jeder, der es brauchen kann, mache daher einen Versuch mit „Promonta-Nervennahrung“, der Erfolg wird ihn sicher befriedigen. — „Promonta-Nervennahrung“ ist in den bedeutendsten Krankenanstalten eingeführt und wird von allerersten Nervenspezialärzten verordnet. Ein regelmäßiger Genuß von wenigen Gramm täglich verhindert eine Schwächung des Nervensystems. Gesunder Schlaf, Arbeitslust, Ausdauer, Energie, Kraftgefühl und Lebensfreude sind die Ausprägungen eines ausreichend ernährten Nervensystems. — „Promonta-Nervennahrung“ ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Eine kleine Packung, ca. eine Woche reichend, kostet Mark 15.—, eine große Packung, ca. drei Wochen reichend, Mark 33.—. — Die ständige ärztliche Mitarbeit und Kontrolle verbürgt den Erfolg dieser unübertroffenen Nervennahrung. — Fragen Sie bitte Ihren Arzt! — Es gibt eine ganze Reihe als ebensovoll gut angepriesener Nahrungsmittel; man verlange ausdrücklich „Promonta-Nervennahrung“, dargestellt von der Chemischen Fabrik „Promonta“, G. m. b. H., Hamburg 6, da nur dann die Gewähr dafür geleistet wird, daß das Präparat nach dem Verfahren von Dr. C. F. Roth aus Gehirn- und Nervensubstanz dargestellt ist. Nur dieses Präparat hat den wissenschaftlichen Prüfungen zugrunde gelegen, man achte daher auf den Namen

# Promonta-Nervennahrung!

Interessenten erhalten Literatur u. Kostprobe gratis gegen Einsendung des Portes von M. 0.40. — Man wende sich an die Abteilung D der Chem. Fabrik „Promonta“ Hamburg 6.



4 AUTORITÄTEN SAGEN  
Das  
Musikinstrument  
**Gramola**  
bringt in jedes Heim  
edle Musik manigfachster Art.  
Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H.  
Berlin W. 8, nur Friedrichstrasse 189  
Breslau, Gartenstr. 47 • Köln a. Rh., Hohestr. 150 • Düsseldorf, Königsallee 78  
Kiel, Holstenstr. 40 • Königsberg i. Pr., Junkerstr. 12 • Nürnberg, Königstr. 14 • Wien I, Getreidemarkt 10



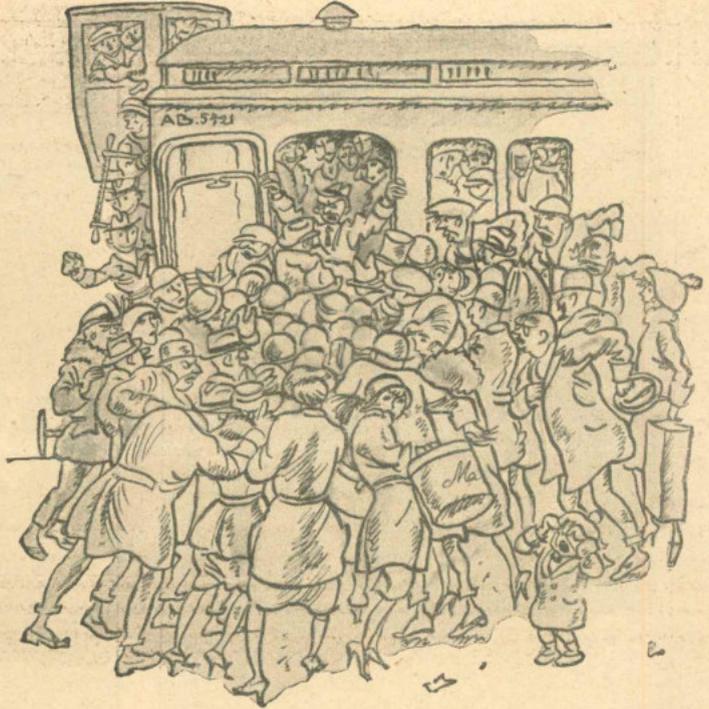
**R. K.**  
*W. K. Weinmann*  
**Weinbrand**



# Drängelei

Großstadt-  
Bilder  
von

Paul  
Simmel



„Drängelei.“ Großstadtbilder von Paul Simmel.  
In der Untergrundbahn: „Ach, dürft' ich Sie bitten, Ihre Hutnadel aus meinem Ohr zu ziehen!“

Erst aussteigen lassen!  
„Ich fahre schon seit heut früh auf der Stadtbahn, ich komme nicht raus!“

Wenn man Gott behüte heute Großstädter ist, kennt man die Drängelkrankheit. Mit einem kindlich harmlosen Gemüt zum Beispiel geht man hinunter in die „Untergrundbahn“ und als boshafter tüdischer Catch-as-Catch-can-Ringer betritt man wieder die Oberfläche. Wer kennt nicht das: „Gehen Sie doch weiter nach der Mitte, dahinten ist ja noch alles leer!“ Dann folgt ein Stoß in die Nierengegend, der Hut rutscht einem auf die Nase, die Zigarrenasche auf den Nachbarn. Ein Giftblick trifft mich. Eine Stimme: „Wie

die Nilpferde!“ Ein Echo: „Stimmt!“ Noch ein anderer: „Meinen Sie mich etwa? Nehmen Sie sich bloß etwas zusammen, Herr, vastehen Sie!“ — „Von wegen Nilpferd.“ — „Regen Sie sich doch nicht auf!“ — „Das geht Sie gar nichts an!“ — „Sie vielleicht?“ Ein Unbeteiligter: „Das reine Affentheater heute!“ — „Quatschen Sie auch noch dazwischen?“ — „Ich meine ja bloß!“ — „Wer fragt Sie nach Ihrer Meinung? Ueberhaupt Meinungen! Einer ist rechts, der andere links, da sollen sich die Leute verstehen.“ Eine Station naht.

„Lassen Sie mich bitte raus!“ — „Leicht gesagt!“ — „Ich muß aber.“ — „Davor kann ich doch nicht.“ — „Mit 'nen bißchen guten Willen geht alles.“  
Ich setze wie eine Lokomotive an, volle Kraft, die Räder knirschen, da bremst der Zug, mir tritt ein Mammut auf die Füße. Weiter arbeiten! Endlich die Tür, ich quetsche mich raus. Zweihundert neue Drängler erscheinen auf der Bildfläche. Hinter mir ertönt das liebeliche „Flegel“. Der Zug rutscht wieder an. Mein Schirm und zwei Ulsterknöpfe sind im Zug geblieben! P. S.

**Jadlonker**  
Dux, Mann, Ivogün, Bohnen, Kemp, Moissi und andere erste Kunstkräfte sind an Odeon-Musik-Platten aufgenommen und z. hören im Odeon-Musik-Haus Berlin W 8, Friedrichstraße 65 a, Ecke Mohrenstraße.

**Odeon**

**Trauringe**  
Konkurrenzlos! Mod. schmale Form  
8 Kar. 333 gest. ca. 8 g Paar 180 M.  
14 Kar. 585 gest. ca. 9 g Paar 320 M.  
Prosp. frei. Umtausch gestattet. Als Maß genügt Papierstreif. Pritzel, Ringfabr., Berlin 15, Olivaer Platz 3b



## Lovan-Creme

gegen spröde und wunde Haut.

Große und kleine Tuben und Dosen.  
Ueberall erhältlich, wo Sie Kaliklora-Zahnpasta kaufen.

Zur Schönheitspflege: Lovan-Creme, fettfrei, Lovan-Schönheitspuder.

## Strümpfen in Umarmungen

Um Interessenten unserer hervorragenden Qualitäten in Strümpfen und Unterzeugen Gelegenheit zu deren raschem Bezug als Weihnachts-Präsent zu geben, offerieren wir hiermit:

Spezialmarke unserer Firma.	Besonders begehrte Eigenart.
<p>Aller estes Baumwollmaterial, Länge aus zweifachem, Sohl-, Ferse und Spitze aus vierfachem Garn. Besonders gut ausgearbeitet und fast unzerreißbar.</p> <p>Damenstrumpf Nr. 47 in schwarz das Paar M. 31.75 Herrensocke Nr. 129 " " " " M. 19.75</p>	<p>Längen aus prima zweifacher Baumwolle, dagegen Sohle, Ferse und Spitze aus prima zweifacher Cashemir-Wolle.</p> <p>Damenstrumpf Nr. 71 in schwarz das Paar M. 24.50 Herrensocke Nr. 128 " " " " M. 18.75</p>
<p>Extr. prima reinwollener Cashemir-Damenstrumpf Nr. 73 das Paar schwarz . . . . . M. 39.75 Derselbe mit Baumwolle plattiert. Angenehm bei empfindlicher Haut, Nr. 72, das Paar . . . M. 28.75</p>	
<p>Sei'enflor-Damenstrümpfe Nr. 67, schwarz und weiß. Unerreicht edle, reine Qualität von hoher Eleganz, das Paar . . . . . M. 39.75 Extra prima Sei'enflor, Eleganter Sitz Nr. 66 das Paar schwarz, weiß und Leder . . . . . M. 30.75</p>	
<p>Schlüpfbeinkleid für Damen Nr. 804, Prima Woll, mit Baumwolle plattiert. Unentbehrlich für den Winter und zu eleganter Kleidung verwendbar. Nur in rohweiß: Länge 70 75 80 cm das Stück 54.— 53.— 58.— M.</p>	

Andere Artikel und Preise in laut Katalog, den wir kostenfrei versenden. Wir führen nur erstklassige Qualitäten, für die wir jederzeit eintreten.  
**Fritz Bogner & Co., Chemnitz / Schließfach 375.**  
Erstklassige Strumpfwaren und Unterzeuge.

**SIEGELRINGE**  
und alle anderen Schmucksachen in Goldfilled, Silber und Alpaca; Geschenk- und Bedarfs-Artikel. Illustr. Preisliste 1920 kostenlos.



Nr. 758. Schwerer, massiver Siegelring, echt 14 kar. Goldfilled, 5 Jahre Garantie, m. künstlerischem Monogram von 2 Buchst. in Handgravur  
**Reklamepreis M. 22.50**  
Porto und Verpackung M. 1.20, bei Nachnah. M. 1.80 extra. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!  
**Sims & Mayer, Berlin SW 68**  
Oranienstraße 112/117. Abt. 10

## Eier 60 Pfg.!

Trocken-Ei „Allgäu“ (kein Ersatz), ausschl. aus frischen Eiern ohne Zusatz nur d. Wasserentzieh. gewonnen, kehrt durch Beigabe v. Wasser -of- in sein Urzustand des natürl. Eies zurück u. wird genau wie d. frische Ei verwendet. Amtl. gepr.! **Gratis-Probe** franko geg. Ausschnitt dieses Inserates mit Adressenangabe (Drucksachen porto-10 Pf.) o. Postk. **F. A. ried. er, Kaufbeuren A** (Bayr. Allgäu).

## Lesen Sie Little Puck

und **Le Petit Parisien**, die lustigen Sprachzeitschriften! Bestes Mittel zur Auffrischung und Erweiterung der englischen u. französischen Sprachkenntnisse. **Über 27000 begeisterte Abonnenten.** Bestellen Sie noch heute 1/4 Jahr zur Probe (je M. 7.80). Probefseiten kostenlos. **Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 85, Alsterdamm 7.** Postfach 189 (Hamburg).

## Musikfreunde

mache ich aufmerksam a. d. vorteilhafte Angebot des weltbek. Hauses Carl Gottlob Schuster jun. in Markneukirchen 342 in erstklass. Lauten, Gitarren, Mandol., Zithern, Geigen, Flöten, Trompet. usw. Schreiben Sie noch heute, welches Instrument Sie wünschen, Liste ist frei.

## Scherings flüssige Teerseife hell und dunkel, unübertroffen als Haarpflegemittel

ist wieder lieferbar. Erhältlich in Apotheken, Drogenhandlungen, Friseurgeschäften oder in Scherings Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. 24.



Bildnis eines Edelmannes von Van Dyck.



Bildnis Philipps IV. von Spanien von Velasquez.



Selbstbildnis von Mme. Vigée Lebrun.

Die Werke der großen Maler und Bildhauer sind für die Kunstwissenschaft längst registriert. Große Abbildungswerke geben über das Schaffen der Künstler Rechenschaft, die Spürarbeit der Kunstgelehrten weist manchmal selbst dasjenige Kunstgut lückenlos nach, das in Privatsammlungen fernhin zerstreut ist. Der Fachmann weiß, daß dies Bild jetzt nach New York gelangt

ist, und daß jenes nach England kam, aber gelegentlich verschwindet doch das eine oder andere Original auf mannigfachen Wegen des Besitzwechsels auf lange oder immer aus den Augen. Viel schlimmer ist es, wenn von Verlusten an Kunstgut Kunde kommt, die durch Feuer, Diebstahl oder mutwillige Zerstörung verursacht sind. So kommen jetzt Nachrichten über die Vernichtung von Gemälden aus

dem Besitz des Millionärs Skouloudis in Athen, dessen Palast bei politischen Unruhen durch ein halbes Hundert Rasender geplündert wurde. Länger als eine halbe Stunde hauste die Menge in der Villa und zerstörte neben berühmten Gemälden unersehbare französische Porzellane, eine ganze Sammlung davon bis auf zwei Vasen.

\*

**BiOX**  
ZAHNPASTA

reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.

Max Elb, G.m.b.H. Dresden

**BUCHFÜHRUNG**  
gründliche Unterweisung.  
F. Simon, Berlin W35, Magdeburger Str.  
Verlangen Sie gratis Probebrief 3.

VERLANGEN SIE DEN  
**WEIHNACHTS KATALOG**  
für Bücher  
auf Teilzahlung  
**KARL BLOCK**  
Buchhandlung  
W. 68



# EGON BRAUN AUSLESE

Echter deutscher Weinbrand  
Egon Braun, Weinbrennereien, Hamburg 1.

**Pelz-Haus**  
**ARICO**  
Zahlungserleichterung  
Berlin-SW 19 \* Leipzigerstr. 58  
Nach auswärts Auswahlendung

**Wekamenth**  
gegen  
Kluster- u. Fleiserkeit  
erhältlich in Apotheken  
C. S. Weimann-Breslau 73

Für jeden Sitzenden!  
**Rowac-Schemel**  
  
ROBERT WAGNER  
Eisenwarenfabrik  
CHEMNITZ 36 b

**STOLWERCK**  
**GOLD**  
SCHOKOLADE  
KAKAO